

ANDREAS GROSSMANN /
MALTE DOMINIK KRÜGER (HRSG.)

HANS JONAS
UND DIE MARBURGER
HERMENEUTIK



VITTORIO KLOSTERMANN

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind
im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© Vittorio Klostermann GmbH Frankfurt am Main 2023
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere die des Nachdrucks und der Übersetzung.
Ohne Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, dieses Werk oder Teile
in einem photomechanischen oder sonstigen Reproduktionsverfahren oder unter
Verwendung elektronischer Systeme zu verarbeiten, zu vervielfältigen und zu verbreiten.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier. ISO 9706
Frontispiz: © Lisel Haas, ohne Datum; Leo Baeck Institute, New York
Satz: Marion Juhas, Frankfurt am Main
Druck und Bindung: docupoint GmbH, Magdeburg
Printed in Germany
ISBN 978-3-465-00308-3

VORWORT

Die Marburger Hermeneutik verbindet sich mit den Namen Rudolf Bultmann und Martin Heidegger, aber auch mit denen der jeweiligen Schüler wie Hans-Georg Gadamer, Karl Löwith, Gerhard Krüger, Leo Strauss, Ernst Fuchs, Hannah Arendt – und, nicht zuletzt, Hans Jonas. Die Publikation von Jonas' Briefwechsel mit Bultmann, dem verehrten Lehrer und Freund, im Jahre 2020 war der Anstoß, einigen Problemlinien genauer nachzugehen, die sich ausgehend von der Marburger „Konstellation“ im Blick auf Jonas' Œuvre zu erkennen geben. So suchen die Beiträge dieses Bandes Fragestellungen und Probleme des Jonasschen Denkens wie überhaupt der Marburger Hermeneutik neu zur Diskussion zu stellen.

Die in diesem Band versammelten Beiträge gehen auf eine Konferenz zurück, die im Juni 2022 an der Philipps-Universität Marburg in Kooperation des Marburger Rudolf-Bultmann-Instituts für Hermeneutik und des Forum interdisziplinäre Forschung der Technischen Universität Darmstadt veranstaltet wurde. Die gehaltenen Vorträge werden durch einzelne Texte ergänzt, um die wir ausgewählte Autoren gebeten haben. Wir danken allen Autoren, die sich auf unsere Einladung eingelassen haben. Ohne sie gäbe es diesen Band nicht.

Zu danken ist aber auch den Institutionen, ohne deren finanzielle Unterstützung weder die Tagung noch die Drucklegung dieses Buches möglich gewesen wären: dem Rudolf-Bultmann-Institut für Hermeneutik, dem Forum interdisziplinäre Forschung, der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau, der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, der Sparkasse Darmstadt und dem Marburger Universitätsbund e.V.

Anna Niemeck gebührt Dank für ihre Hilfe bei der Korrektur der Texte und für die Erstellung der Register. Dem Verlag Vittorio Klostermann danken wir für eine sehr gute, vertrauensvolle Zusammenarbeit und die sorgfältige Herstellung und Gestaltung des Buches.

Darmstadt/Marburg, im März 2023

Andreas Großmann /
Malte Dominik Krüger

INHALT

ANDREAS GROSSMANN/MALTE DOMINIK KRÜGER
Hans Jonas und die Marburger Hermeneutik. Konstellationen,
Probleme, Themen 9

KRISTIAN GESSNER
Hans Jonas in Marburg. Ein „hermeneutischer“ Stadtrundgang 23

PHILOSOPHISCH-THEOLOGISCHE KONSTELLATIONEN UND KONTROVERSE

MICHAEL BONGARDT
Mythos und heutige Existenz. Hans Jonas und Rudolf Bultmann
im Ringen um die Interpretation mythischer Texte 49

TOM KLEFFMANN
Heidegger, Jonas und die Theologie 69

DANIEL M. HERSKOWITZ
Hans Jonas's "Heidegger and Theology" as Text and Event 83

CHRISTOF LANDMESSER
Jonas's Paulus-Lektüre 111

IAN A. MOORE
Jonas's Augustine-Book: An Early Application of
Hermeneutic-Phenomenological *Destruktion* 131

(RELIGIONS-)PHILOSOPHISCHE PRÄGUNGEN UND PERSPEKTIVEN

CHRISTIAN WIESE
Wider die nihilistische Entwertung der Welt: Gnosis,
Weltverantwortung und Verantwortung für das Göttliche
in Jonas' intellektueller Biographie 157

ALEXANDER BECKER Von der Lahn an den Ilisos: Heidegger, der platonische <i>Phaidros</i> und die Frage, warum man philosophiert	177
SOPHIE LOIDOLT Metaphysische Bescheidenheit, welthafte Urteilsfreudigkeit. Jonas und Arendt im Kontext der „Marburger Konstellationen“	197
PERSPEKTIVEN DER HERMENEUTIK <i>NACH</i> DER MARBURGER HERMENEUTIK	
GÜNTER FIGAL Der Sinn der Hermeneutik	217
DIETRICH KORSCH Insuläre Rationalitäten. Das aktuelle Geschick des Allgemeinen – ein hermeneutisches Experiment	231
Über die Autorin und die Autoren	247
Namensregister	248
Sachregister	251

Andreas Großmann / Malte Dominik Krüger

HANS JONAS UND DIE MARBURGER HERMENEUTIK
KONSTELLATIONEN, PROBLEME, THEMEN

*Marburger Hermeneutik als Konstellation:
Ein Problemaufriss*

Das Thema der Marburger Fachtagung und dieses aus ihr hervorgegangenen Bandes – Hans Jonas und die Marburger Hermeneutik – mag mitunter Verwunderung, vielleicht sogar Skepsis evozieren. Was hat Hans Jonas, den man großenteils lediglich (noch) als Verfasser einer Ethik für die technologische Zivilisation kennt, der im Jahr 1979 erschienenen Abhandlung *Das Prinzip Verantwortung*, mit hermeneutischen Fragestellungen zu tun, wie sie im Gefolge von Martin Heidegger, Rudolf Bultmann, Hans-Georg Gadamer und anderen entwickelt wurden? Gibt es „die“ Marburger Hermeneutik? Manche Theologen mögen sich noch an Ernst Fuchs' *Marburger Hermeneutik* erinnern, der unter diesem Titel Bultmanns Programm einer existentialen Interpretation des Neuen Testaments unter gleichzeitigen Anleihen beim Sprachdenken des späteren Heidegger in durchaus eigenständiger Weise weitergedacht und weiterentwickelt hat.¹ Was aber sollte diese spezifische Gestalt einer „Marburger Hermeneutik“, deren begriffliche Prägung überhaupt erst auf Ernst Fuchs zurückgeht, wiederum mit Hans Jonas zu tun haben? Wie man es dreht und wendet – der von uns gewählte Titel der Tagung ist klärungsbedürftig. Zunächst ist daher an Zusammenhänge zu erinnern, die zeigen, dass die Verbindung von Jonas' Person und Werk mit dem, was wir mit einiger Unbestimmtheit „Marburger Hermeneutik“ nennen, durchaus nicht arbiträr oder grundlos ist.

Die entscheidenden Grunddaten verweisen uns ins Marburg der 1920er Jahre, das damals nach dem Marburger Neukantianismus, also nach Hermann Cohen, Ernst Cassirer, Paul Natorp, und Nicolai Hartmann, in Philosophie und Theologie und darüber hinaus eine einzigartige Blütezeit von weitreichender Wirkung erlebte.² Als im Jahr 1923 Martin Heidegger

¹ Fuchs, Ernst: *Marburger Hermeneutik*. Tübingen: Mohr 1968.

² Das vermögen alleine schon die von Ingeborg Schnack versammelten Portraits illustrieren Marburger Gelehrter zu demonstrieren, die weiland an der Philipps-Universität wirkten. Siehe Schnack, Ingeborg (Hrsg.): *Marburger Gelehrte in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts*. Marburg: Elwert 1977.

nach Marburg berufen wurde, bedeutete dies eine Art „Revolution“, die die begabtesten Studenten in die hessische Provinz brachte – und bald auch Rudolf Bultmann in ihren Bann zog, der seinerseits, wie auch Karl Barth, in Marburg wesentlich durch Wilhelm Herrmann geprägt worden war.³ Als Hans Jonas im Herbst 1924 Heidegger von Freiburg nach Marburg folgte, geschah dies, weil sich, wie Jonas in seinen *Erinnerungen* sagt, „herumgesprochen hatte, daß hier ein Philosoph auf neuen Wegen wandelte: ‚Da muß man Philosophie lernen!‘“⁴ Heidegger – das war für Jonas wie für viele andere ein philosophisches Ereignis ersten Ranges, „ein Bahnbrecher, der Neuland erschlossen hat“.⁵ Oder wie es Hannah Arendt ausdrückte: Man folgte dem „Gerücht vom heimlichen König“ im Reich des Denkens,⁶ „um das Denken zu lernen, und was man erfuhr, war, daß Denken als reine Tätigkeit [...] zu einer Leidenschaft werden kann, die alle anderen Fähigkeiten und Gaben nicht so sehr beherrscht als ordnet und durchherrscht“.⁷ Die Tradition seit Platon und Aristoteles lehrte Heidegger mit anderen, neuen Augen zu lesen, ursprüngliche Erfahrungen hinter den Verkrustungen der akademischen Universitätsphilosophie überhaupt erst wieder freizulegen, für sie auch eine neue, unkonventionelle Sprache zu finden.⁸ Die Faszination, die von Heidegger als Lehrer für viele begabte Studenten ausging – neben Hans Jonas und Hannah Arendt etwa Gerhard Krüger, Karl Löwith, Hans-Georg Gadamer und Leo Strauss – ließ aber, wie gesagt, auch die Marburger Theologen, allen voran Rudolf Bultmann, nicht unberührt.⁹ Denn der frisch nach Marburg berufene Heidegger bestach nicht nur durch seine Art und Weise, die philosophische Tradition neu zu

³ Vgl. Deegan, Daniel L.: „The Theology of Wilhelm Herrmann: A Reassessment“. In: *The Journal of Religion* 45,2 (1965), S. 87–99 und Chalamet, Christophe: *Dialectical Theologians: Wilhelm Herrmann, Karl Barth and Rudolf Bultmann*. Zürich: TVZ 2005.

⁴ Jonas, Hans: *Erinnerungen*. Nach Gesprächen mit Rachel Salamander. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Christian Wiese. Frankfurt am Main, Leipzig: Suhrkamp 2003, S. 83.

⁵ Jonas: *Erinnerungen* (Anm. 4), S. 299.

⁶ Arendt, Hannah: „Martin Heidegger ist achtzig Jahre alt“. In: Neske, Günther; Kettering, Emil (Hrsg.): *Antwort. Martin Heidegger im Gespräch*. Pfullingen: Neske 1988, S. 232–246; S. 233 und 235.

⁷ Arendt: *Heidegger* (Anm. 6), S. 237.

⁸ Stellvertretend für die Wahrnehmung vieler anderer hat dies Hannah Arendt brieflich gegenüber ihrem einstigen Lehrer festgehalten, wenn sie schreibt: „Wie Du liest, liest keiner und hat auch niemand vor Dir gelesen.“ Siehe Arendt, Hannah; Heidegger, Martin: *Briefe 1925–1975 und andere Zeugnisse*. Aus den Nachlässen hg. von Ursula Ludz. Frankfurt am Main: Klostermann 1998, S. 250 (Brief vom 26. Juli 1974).

⁹ Sie findet Ausdruck in einer Arbeitsgemeinschaft an der Universität Marburg, die singular genannt zu werden verdient. Der Briefwechsel zwischen Bultmann und Heidegger zeigt dies in aller Deutlichkeit. Siehe Bultmann Rudolf; Heidegger, Martin: *Briefwechsel 1925–1975*. Hg. von Andreas Großmann und Christof Landmesser. Mit einem Geleitwort von Eberhard Jüngel. Frankfurt am Main, Tübingen: Klostermann und Mohr Siebeck 2009.

erschließen und zugänglich zu machen. Er überraschte die Theologen überdies durch profunde theologische Interessen und Kenntnisse, namentlich der Theologie Martin Luthers. Bultmann hat eine eindrucksvolle Episode brieflich gegenüber dem Kollegen und Freund Hans von Soden festgehalten, dem er im Dezember 1923 über sein Seminar zur „Ethik des Apostels Paulus“ berichtet. Bultmann schreibt:

Das Seminar ist diesmal besonders lehrreich, weil unser neuer Philosoph Heidegger, ein Schüler Husserls, daran teilnimmt. Er kommt aus dem Katholizismus, ist aber ganz Protestant, was er neulich, in der Debatte nach einem Vortrag Hermelinks über Luther und das Mittelalter, bewies. Er hat nicht nur eine vortreffliche Kenntnis der Scholastik, sondern auch Luthers, und brachte Hermelink einigermaßen in Verlegenheit; er hatte offenbar die Frage tiefer erfaßt als dieser. – Es war mir interessant, daß Heidegger auch sonst mit der modernen Theologie vertraut und besonders ein Verehrer Herrmanns ist – auch Gogarten und Barth kennt und besonders den ersteren ähnlich einschätzt wie ich.¹⁰

Wie man weiß, hat sich aus dieser ersten Begegnung zwischen Heidegger und Bultmann eine intensive Arbeitsgemeinschaft und Freundschaft entwickelt. Sonnabends treffen sich Bultmann und Heidegger regelmäßig zur Lektüre des Johannes-Evangeliums, legendär ist Bultmanns „Graeca“, zu der neben Heidegger der Altphilologe Paul Friedländer, der Archäologe Paul Jacobsthal, Bultmanns Kollege und Freund, der Kirchenhistoriker Hans von Soden, und später Heideggers Nachfolger Erich Frank gehörten.¹¹

Ein Charakteristikum der „großen Marburger Union von Theologie und Philosophie“, die Hans Jonas gegenüber Gerhard Krüger mit großem Respekt registrierte,¹² ist indes, dass sie die jeweiligen Schüler einbezog und derart starre Schulbildungen gerade unterlief. So pflegte Bultmann neben der „Graeca“ der Ordinarien auch eine wöchentlich zusammenkommende „Graeca“ der Schüler, zu der Hans-Georg Gadamer und Gerhard Krüger ebenso zählten wie die Theologen Günther Bornkamm und Heinrich Schlier, später dann auch Erich Dinkler.¹³ Was verbindet, ist, wie Hans Jonas dies brieflich gegenüber Gerhard Krüger treffend auf den Punkt bringt, eine durchaus vielstimmige und spannungsvolle „Problem-Gemeinschaft“.¹⁴

¹⁰ Bultmann-Lemke, Antje: „Der unveröffentlichte Nachlaß von Rudolf Bultmann – Auschnitte aus dem biographischen Quellenmaterial“. In: Jaspert, Bernd (Hrsg.): *Rudolf Bultmanns Werk und Wirkung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1984, S. 194–207; S. 202.

¹¹ Vgl. Bultmann; Heidegger: Briefwechsel (Anm. 9), S. 29 mit Nachweisen.

¹² So in einem Brief an Gerhard Krüger vom 23.05.1929 (Universitätsbibliothek Tübingen, Nachlaß Gerhard Krüger, Mn 13).

¹³ Vgl. Gadamer, Hans-Georg: *Philosophische Lehrjahre. Eine Rückschau*. 2. Aufl. Frankfurt am Main: Klostermann 1995, S. 37–39.

¹⁴ Jonas im Brief an Krüger vom 23.05.1929 (Anm. 12).

Was wir „Marburger Hermeneutik“ nennen, ist insofern als ein Problembe-
griff mit offenen Rändern zu verstehen. So wenig wie die Ansätze Heideggers
und Bultmanns auf einen Nenner zu bringen sind und Bultmann in seinen
begrifflichen Anleihen bei Heideggers *Sein und Zeit* ein selbständig denken-
der Theologe geblieben ist, so wenig sind die Interessen und Arbeiten der
jeweiligen Schüler gleichsinnig im Sinne einer „Schule“. Mit Dieter Henrich
erscheint es uns daher als angemessen, von einer „Marburger Konstellation“
zu sprechen, die geprägt ist von einer „Verdichtung von Problemlagen“, an
die in verschiedener Weise produktiv angeknüpft wird bzw. werden kann.¹⁵
„Die Marburger Hermeneutik“ – das ist, mit anderen Worten, kein mono-
lithischer Block, sondern eine Verbindung von „Problemlinien“,¹⁶ die ihren
Ausgang zwar von Heidegger und Bultmann als den „Revolutionären“ im
Denken nehmen,¹⁷ die indes in durchaus verschiedenen Richtungen ausge-
zogen werden können – selbst da, wo gemeinsam geteilte religiöse Motive,
wie etwa bei Hans Jonas, Leo Strauss und Gerhard Krüger, zu beobachten
sind. So findet eine Grundfrage der Marburger Hermeneutik¹⁸, nämlich was
das Verlässliche im Leben ist und ihm Orientierung gibt, in den Denkbe-
mühungen auch der Schüler verschiedene Antworten, die ihrerseits auch
im Abstand der Zeiten noch zu denken geben vermögen, jenseits aller ver-
meintlich angesagter Moden. Um Dieter Henrich zu zitieren:

Nur in einem langen Nachdenken über die Gründe menschlichen Lebens, das sich
nicht durch Trends, Moden und den Willen zu sportiven intellektuellen Leistungen
oder Effekten beirren lässt, kann man zu einer Sprache und einer spontanen Mittei-
lungsart finden, in der das Leben für sich in seiner Vernunftbestimmtheit und zugleich
vor seinem ihm nicht verfügbaren Grund hell wird und in der sich darum das vollzieht
und verwirklicht, was Philosophie eigentlich ausmacht.¹⁹

Die „Problemlinien“, die Hans Jonas seit seinen Studienjahren bei Heideg-
ger und Bultmann beschäftigen, gehören in diesem Sinne zweifellos in die
von Henrich sogenannte „Marburger Konstellation“. Und selbstredend be-
zeugen sie gleichermaßen Nähe zu und Distanz von dem, was die Lehrer
vorexerziert haben. Die Beiträge zumal des jungen Jonas können in ihrer
Diktion die Prägung durch Heidegger nicht verbergen, erscheinen ande-

¹⁵ „Was ist verlässlich im Leben?“ Gespräch mit Dieter Henrich. In: Bormuth, Matthias;
von Bülow, Ulrich (Hrsg.): Marburger Hermeneutik zwischen Tradition und Krise. Göttingen:
Wallstein 2008, S. 13–64, hier S. 28.

¹⁶ Bormuth; von Bülow: Hermeneutik (Anm. 15), hier S. 35.

¹⁷ So die Charakterisierung bei Henrich, Bormuth; von Bülow: Hermeneutik (Anm. 15), S.
32. Auch Gadamer spricht von einer „geistigen Revolutionsstimmung“ in evangelischer Theolo-
gie und Philosophie im Marburg jener Jahre. Siehe Gadamer: Philosophische Lehrjahre (Anm.
13), S. 37.

¹⁸ Vgl. Gadamer: Philosophische Lehrjahre (Anm. 13), S. 43.

¹⁹ Gadamer: Philosophische Lehrjahre (Anm. 13), S. 63.

rerseits von Anfang an in der Sache, vor allem was die spätantike Gnosis angeht, Bultmanns Interessen näher als denjenigen Heideggers zu stehen.²⁰ Jonas selbst hat die Wurzeln seines ersten größeren wissenschaftlichen Werks *Gnosis und spätantiker Geist* in den Jahren seit 1925 verortet und gemeint, die aus seiner von Heidegger und Bultmann betreuten Dissertation aus dem Jahre 1928 über den Begriff der Gnosis erwachsene Studie sei lediglich so etwas wie ein „Gesellenstück“ gewesen, „eine Anwendung von Heideggers Philosophie, insbesondere der Existentialanalytik mit ihren Deutungsmethoden und ihrem Verständnis des menschlichen Daseins, auf einen bestimmten historischen Stoff, in diesem Fall die spätantike Gnosis“.²¹ Die vorgetragene Perspektive auf dieses Forschungsfeld sei in ihrer Spezifik überhaupt „erst durch Heideggers Existentialanalytik möglich geworden“.²² *Spiritus rector* seiner Forschungen zur Gnosis war aber eigentlich Bultmann, in dessen neutestamentlichem Seminar Jonas im Jahr 1925 mit einem zweistündigen Referat über den Begriff der Gotteserkenntnis im Johannes-Evangelium²³ die Grundlagen für seine Dissertation legte. Und so verfasste denn auch Bultmann ein Promotionsgutachten, dem sich Heidegger in seinem Urteil anschloss.²⁴ Jonas' intellektuelles und persönliches Verhältnis zu Bultmann sollte sich als die entscheidende Konstante seines Lebens- und Denkweges erweisen, wie dies ihr Briefwechsel eindrucksvoll und durchaus auch bewegend belegt. Aus dem Verhältnis von Lehrer und Schüler wird eines von Freunden, deren Gespräch selbst die finsternen Zeiten des Nationalsozialismus und des Zweiten Weltkriegs überdauert.²⁵ Anders als im Falle Heideggers, dessen NS-Engagement Jonas, bei aller Bewunderung für den Lehrer, mit Entsetzen registrieren und dessen Denken dem

²⁰ So ist es kein Zufall, dass Bultmann für die Publikation des ersten Bandes von *Gnosis und spätantiker Geist* 1934 ein sehr anerkennendes Vorwort verfasste. Vgl. den Wiederabdruck des Textes im Anhang zur Edition des Briefwechsels Bultmann-Jonas. Bultmann, Rudolf; Jonas, Hans: Briefwechsel 1928–1976. Hg. von Andreas Großmann. Tübingen: Mohr Siebeck 2020, S. 117f. Bultmann, selbst mit der Thematik vertraut, bekennt, er habe „aus keiner der bisherigen Untersuchungen [...] so viel für eine wirkliche Erkenntnis des geistesgeschichtlichen Phänomens der Gnosis gelernt“ wie aus Jonas' Studie. Ihm sei überhaupt „hier die Bedeutung dieses Phänomens erst im vollen Umfang erschlossen“ worden. (S. 118)

²¹ Jonas: *Erinnerungen* (Anm. 4), S. 117.

²² Ebd.

²³ Vgl. Jaspert, Bernd (Hrsg.): *Sachgemäße Exegese. Die Protokolle aus Rudolf Bultmanns Neutestamentlichen Seminaren 1921–1951*. Marburg: Elwert 1996, S. 39.

²⁴ Vgl. den Abdruck der Gutachten im Anhang des Briefwechsels Bultmann-Jonas. Bultmann; Jonas: Briefwechsel (Anm. 20), S. 111–115.

²⁵ So hat Hans Jonas wiederholt von dem „Band“ der Freundschaft gesprochen, das den Lehrer mit dem Schüler verbunden habe. Vgl. dazu meinen einführenden Essay zur Edition des Briefwechsels: Großmann, Andreas: „Der unbestechliche Geist der Wahrheit“. Rudolf Bultmann und Hans Jonas – Eine Gelehrtenfreundschaft in Briefen. In: Bultmann; Jonas: Briefwechsel (Anm. 20), S. XIff.

Schüler *ex post* fragwürdig werden musste.²⁶ Dazu wäre vieles zu sagen. Dafür ist an dieser Stelle nicht der Ort. Bemerkenswert bleibt immerhin, dass Heideggers Schweigen über das Jahr 1933 und das Schicksal der Juden für Bultmann derart schmerzvoll war, dass er das ihm im Jahr 1949 von Gadamer vorgetragene Ansinnen, sich an einer Festschrift für Heidegger zu beteiligen, abweisen musste. Bultmann schreibt:

Ich fühle mich soweit solidarisch mit meinen jüdischen Freunden, daß ich mich kaum entschließen kann, an einer öffentl. Ehrung für H. teilzunehmen, bevor er in irgend einer Form zum Ausdruck gebracht hat, daß er sich von seinem früheren Verhalten distanziert, gerade sofern es die Juden angeht. Glauben Sie z.B., daß Jonas oder Hannah Arendt mitarbeiten könnten? [...] Ich kann nur sagen, daß mir der Verzicht sehr schmerzlich ist; aber ich fühle mich gebunden, u. ich denke, daß Sie es verstehen werden.²⁷

Die Marburger „Problem-Gemeinschaft“ sah sich auch durch Problematisches auf die Probe gestellt. Als im Jahr 1960 eine philosophische Professur in Marburg neu besetzt werden sollte, war es Bultmanns dringender Wunsch, Hans Jonas möge den Ruf nach Marburg erhalten – und annehmen, und zwar ausdrücklich mit Rücksicht auf die „Marburger Tradition“. „Sie sind der Einzige“, schreibt Bultmann dem Freunde im Brief vom 24. November 1960, „der heute die Kraft hat, die große Tradition aufzunehmen und fortzuführen, die in der Geschichte des Philosophierens in Marburg erwachsen ist.“²⁸ Die Geschichte ist, wie man weiß, anders ausgegangen. Jonas erhält den Ruf, sieht sich indes angesichts der „Tragödie unserer Zeit“, der Jahre des Nationalsozialismus und des Kriegs gegen die europäischen Juden, außerstande, ihn anzunehmen. „Es bleibt“, wie er an Bultmann im Brief vom 12. Dezember 1960 erklärt, „der Kummer über die abgeschnittenen Möglichkeiten.“²⁹ Unvorstellbar, was es für Marburg als Standort bedeutet

²⁶ Vgl. Jonas, Hans: „Heideggers Entschlossenheit und Entschluß“. In: Neske, Günther; Kettering Emil (Hrsg.): Antwort. Martin Heidegger im Gespräch. Pfullingen: Neske 1988, S. 221–229; S. 237; Jonas, Hans: Erinnerungen (Anm. 4), S. 299ff. („Abschied von Heidegger“).

²⁷ Brief Bultmanns an Gadamer vom 06. Juni 1949 (DLA Marbach, Nachlaß Gadamer, HS.2004.0003).

²⁸ Bultmann; Jonas: Briefwechsel (Anm. 20), S. 44. In der Erwartung, auch der Kollege und Freund Gerhard Ebeling werde einen Ruf nach Marburg nicht ausschlagen, schreibt Ernst Fuchs an den Alttestamentler Ernst Würthwein, der sich seinerseits für die Berufung von Jonas in der philosophischen Fakultät eingesetzt hatte, er halte „die Aussicht auf ein Zusammensein von Jonas, Ebeling und mir und natürlich Ihnen selbst [...] für eine glänzende Sache, die jedermann nur zugute kommen kann. Dann würde Marburg Nr. 1. Und das würde mich für den alten Ort von Herzen freuen!“ (Brief von Ernst Fuchs an Ernst Würthwein vom 26. November 1960; Korrespondenz Fuchs-Ebeling, Universitätsbibliothek Tübingen, Signatur 633/647).

²⁹ Bultmann; Jonas: Briefwechsel (Anm. 20), S. 47. Auch Hans Blumenberg gegenüber schreibt Hans Jonas von „manchen Seelenkämpfen“ anlässlich der Berufung nach Marburg und „alten Wunden“, die „noch einmal aufgerissen worden“ seien. Siehe Blumenberg, Hans; Jonas, Hans: Briefwechsel 1954–1978 und weitere Materialien. Hg. von Hannes Bajohr. Berlin: Suhrkamp 2022, S. 99 (Brief vom 10. Januar 1961).

hätte, hätte Jonas in Marburg eine neue universitäre Existenz gefunden. Uns bleibt in dieser Hinsicht nur der Konjunktiv der Vergangenheit. Doch es bleibt zugleich – im Indikativ – die Möglichkeit und die Aufgabe, Konstellationen, Themen und Fragen zu vergegenwärtigen, die sich mit diesem Thema verbinden bzw. verbinden lassen.

Hans Jonas und die Marburger Hermeneutik – die skizzierten Fragestellungen und Problemlinien des Themas sind so vielfältig wie herausfordernd. Die Fragen, Themen und Probleme der „Marburger Konstellation“ um Heidegger und Bultmann sind deshalb mitnichten *ad acta* zu legen. Sie geben auch heute noch zu denken. So bot diese Marburger Konferenz Anlass, manche Kontexte und Detailfragen in Jonas' Œuvre neu zu bedenken, aber auch in einem ganz grundsätzlichen Sinn nach dem „Sinn“ der von der Marburger Konstellation ausgehenden Hermeneutik zu fragen und mögliche Anknüpfungspunkte auch für heutige Debatten zu erkunden. Über die „Marburger Hermeneutik“ ist, wie es scheint, das letzte Wort noch lange nicht gesprochen.

Marburger Hermeneutik – heute?

Zwei Fragekomplexe drängen sich offenbar insbesondere auf, zu denen einige Überlegungen formuliert werden sollen, die sich in einer noch zu erfolgenden Detailforschung der Marburger Hermeneutik zu bewähren hätten. Der erste Fragekomplex lautet: Auch wenn man den Zusammenhang der Marburger Hermeneutik sehr offen, übergreifend und multipolar versteht, worin besteht er? Welche – wie auch immer relativierte – Einheit ist hier noch greifbar, die es uns erlaubt, überhaupt von *einer* „Marburger Hermeneutik“ zu sprechen? Und daran anschließend liegt es im Sinn eines zweiten Fragekomplexes mit dem Blick auf unsere Gegenwart nahe, noch Weiteres zu fragen: Was ist an dieser „Marburger Hermeneutik“ immer noch oder gerade wieder aktuell, wenn wir uns – angesichts des Sammelbandes dieser Fachtagung – exemplarisch auf Hans Jonas konzentrieren? Wo und wie hilft uns die „Marburger Hermeneutik“ von Hans Jonas heute gegebenenfalls weiter?

Wenden wir uns dem ersten Fragekomplex nach der Einheit der Marburger Hermeneutik zu. Kein Geringerer als Hans-Georg Gadamer hat in seinen Erinnerungen unter dem Titel *Philosophische Lehrjahre*, die erstmals im Jahr 1977 erschienen, dem Marburg der 1920er und 1930er Jahre ein beeindruckendes Denkmal gesetzt.³⁰ Auch bei dem wiederholten Lesen ist man immer wieder erstaunt, welche Lebendigkeit, welche Offenheit und welche Ernsthaftigkeit, aber auch welche Überschaubarkeit und Konzentration uns

³⁰ Vgl. Gadamer: *Philosophische Lehrjahre* (Anm. 13), S. 14–110. S. 210–240.

hier entgegentreten.³¹ Das volle Bewusstsein der eigenen Aufgabe und das Vertrauen in die Stärke des Denkens gehen Hand in Hand und eröffnen, ja entfesseln eine Atmosphäre, die etwas Vibrierendes hat, in der geahnt wird, dass etwas Neues und Großes im Kommen ist.³² Wenn man wollte, könnte man vielleicht sogar sagen: Der geistige Raum bebt. Und in der Wirkung der genannten Personen wird es sich, so darf man hinzufügen, in gewisser Hinsicht erfüllen, dieses Neue, dieses Große. Was immer man von ihnen fachlich, menschlich und politisch im Einzelnen – mit sicherlich signifikant unterschiedlichen Bewertungen – halten mag: Martin Heidegger wird zu einem der bedeutendsten Philosophen des 20. Jahrhunderts, Rudolf Bultmanns Name wird gewissermaßen zu einem theologischen Begriff, Hannah Arendt wird als Totalitarismustheoretikerin renommiert, Leo Strauss wird mit seiner Schulbildung, den „Straussians“, zu einer die US-amerikanische Außenpolitik für viele Jahre prägenden Größe, Hans-Georg Gadamer wird die moderne Hermeneutik in der Philosophie etablieren, Gerhard Krüger wird die Frage zwischen natürlicher Theologie und hermeneutischer Philosophie offenhalten, Karl Löwith wird als Geschichtsphilosoph und Skeptiker bekannt, Erich Auerbach wird sich – nicht nur in den USA – als Kulturwissenschaftler einen großen Namen machen, Max Kommerell wird zum Mitbegründer der Komparatistik, Paul Friedländers Platon-Deutung wird zum Klassiker. Und nicht zuletzt Hans Jonas wird sich als Verantwortungsethiker und Begründer einer philosophischen Biologie einen sehr beachtlichen Ruf erarbeiten.³³ Sie alle sind – wenn wohl auch in unterschiedlicher Weise – als Mitglieder des Komplexes „Marburger Hermeneutik“ in verschiedenste Diskurse untereinander eingebunden. „[I]n Marburg traf man sich beständig“³⁴, schreibt Gadamer beiläufig. Ist dies das Geheimnis, gewissermaßen die „Eigenlogik“ der Marburger Hermeneutik, also ihre sich aus der überschaubaren Räumlichkeit ergebende Intensität der Gesprächsgemeinschaft? Doch wie immer man es dreht: Bis zum heutigen Tag ist nicht geklärt, wie es damals zu dieser intellektuellen Konzentration ausgerechnet in Marburg kam. Überschaubare Universitätsstädte gab es damals schließlich auch anderswo.³⁵ Noch schwieriger ist es, etwas zu finden, das inhaltlich diesen großen Kreis stringent miteinander verbindet. Vermutlich ist dies nur näherungsweise – wenn überhaupt – möglich.

³¹ Vgl. ebd.

³² Vgl. Gadamer: *Philosophische Lehrjahre* (Anm. 13), S. 14–110.

³³ Vgl. ebd.; Bormuth, Matthias; von Bülow, Ulrich (Hrsg.): *Marburger Hermeneutik* (Anm. 15).

³⁴ Gadamer: *Philosophische Lehrjahre* (Anm. 13), S. 42.

³⁵ Vgl. zur Situation auch: Hollenberg, Günter; Schwersmann, Aloys (Hrsg.): *Die Philipps-Universität Marburg zwischen Kaiserreich und Nationalsozialismus*. Kassel: Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e.V. 2006.

Ein Kernmotiv allerdings fällt unseres Erachtens auf. Das ist das Interesse am Ursprünglichen, eine fast magnetische Anziehung zu demjenigen, was nicht in einem erkenntnistheoretischen Naturalismus und nicht in einem kreativitätskritischen Historismus aufgeht, mit deren Relativität schon der Marburger Neukantianismus gerungen hatte.³⁶ Doch anders als der Marburger Neukantianismus findet die Marburger Hermeneutik diese Kraft des Ursprünglichen, die *arché*, nicht vorrangig in dem Streit um bzw. im Ausgang von Immanuel Kants Erkenntnistheorie.³⁷ Vielmehr erschließt sich die Lebendigkeit des Ursprünglichen für die Marburger Hermeneutik insbesondere angesichts der christlichen Botschaft und der griechischen Philosophie. „Angesichts“ heißt hier: Es geht weder um eine bruchlose Aufnahme noch eine einfache Affirmation der christlichen Botschaft und der griechischen Philosophie, wenn die Marburger Hermeneutik um das Ursprüngliche ringt. Doch im intensiven Gespräch mit diesen beiden Traditionen, Jerusalem und Athen, verspricht sich die Marburger Hermeneutik ein Aufspüren dessen, was in anfänglicher Macht die Lebendigkeit unseres Kulturkreises prägt und sich darüber hinaus als prägend erwiesen hat. Dies schließt die Möglichkeit eines anderen, auch eminent kritischen Verstehens der Traditionen der christlichen Botschaft und griechischen Philosophie mit ein, um durch sie hindurch zu dem Ursprünglichen vorzudringen. Wir meinen, und das wäre unsere These im heuristischen Vorgriff auf weitere, mit diesem Sammelband bestenfalls eröffnete Konstellationsforschungen, dass sich dies bei fast allen Vertretern der Marburger Hermeneutik direkt oder indirekt nachweisen lässt, und zwar als maßgeblicher Bezug. Sicherlich

³⁶ Vgl. zum Marburger Neukantianismus und seiner Konzeption eines bzw. des antihistorischen und antinaturalistischen Ursprungs: Lohmann, Johann Friedrich: Karl Barth und der Neukantianismus. Die Rezeption des Neukantianismus im „Römerbrief“ und ihre Bedeutung für die weitere Ausarbeitung der Theologie Karl Barths. Berlin, New York: De Gruyter 1995. Vgl. zur fachwissenschaftlichen Kontextualisierung und Diskussion des Marburger Neukantianismus exemplarisch: Ollig, Hans-Ludwig: Der Neukantianismus. Stuttgart: Metzler 1979; Holzhey, Helmut: Cohen und Natorp. Der Marburger Neukantianismus in Quellen. Bd. 1: Ursprung und Einheit. Die Geschichte der „Marburger Schule“ als Auseinandersetzung um die Logik des Denkens. Basel: Schwabe 1986; Sieg, Ulrich: Aufstieg und Niedergang des Marburger Neukantianismus. Die Geschichte einer philosophischen Schulgemeinschaft. Würzburg: Königshausen und Neumann 1994; Lembeck, Karl-Heinz: Platon in Marburg. Platonrezeption und Philosophiegeschichtsphilosophie bei Cohen und Natorp. Würzburg Königshausen und Neumann 1994; Pätzold, Detlev; Krijnen, Christian (Hrsg.): Der Neukantianismus und das Erbe des deutschen Idealismus: Die philosophische Methode. Würzburg: Königshausen und Neumann 2002; Beiser, Frederick C.: The Genesis of Neo-Kantianism 1796–1890. Oxford: Oxford University Press 2014. Stephan Nachtsheim stellt den Neukantianismus in seinen verschiedenen Ausprägungen als „cultural movement“ vor. Siehe Nachtsheim, Stephan: „The concept and philosophy of culture in Neo-Kantianism“. In: Walker, John (Hrsg.): The Impact of Idealism: The Legacy of Post-Kantian German Thought, vol. II: Historical, Social and Political Thought, Cambridge: Cambridge University Press 2013, S. 136–160.

³⁷ Vgl. Nachtsheim: The concept (Anm. 36).

war auch der „Held“ des Marburger Neukantianismus, deren Vertreter aus religiösen Häusern kamen und die mit der biblischen Botschaft bestens vertraut waren³⁸, letztlich Platon. Doch dieser Platon hatte bzw. hat eine verdächtige Ähnlichkeit in seiner geistigen Physiognomie mit der Gestalt eines idealistisch interpretierten Kant.³⁹ Anders ist der Zugang der Marburger Hermeneutik, den man – in einem zu präzisierenden und letztlich schwer zu fassenden Sinn – als hermeneutisch bzw. phänomenologisch beschreiben könnte. Auf neue Weise werden die alten Texte der christlichen Tradition und der griechischen Philosophie an sich und aus sich selbst verstanden, auch in der Widerständigkeit des Buchstäblichen und dessen, was dabei zwischen den Zeilen steht bzw. durch das Buchstäbliche hindurchscheint.⁴⁰ So beschreibt Gadamer in Abgrenzung zu Paul Tillich, der gewaltsam im Nachhinein seine eigenen Begriffe in klassische Texte hineingedeutet habe, die neue Methode folgendermaßen:

Einmal hatten wir eine denkwürdige Aussprache mit Paul Tillich, der damals junger Extraordinarius an der Theologischen Fakultät war und so ziemlich das äußerste Gegenteil dessen verkörperte, was Heidegger für uns war. Er war ein hochintelligenter und sehr beweglicher Geist, der in der Form der Reflexion sich die Dinge zurechtlegte und seine Studien der großen Denker sozusagen nachträglich in das Schubfachsystem seiner Reflexionsbegriffe einordnete, wie er sich selber ganz unschuldsvoll ausdrückte. Wir waren damals wohl gerade so weit, daß uns diese Arbeitsweise keine erschien und wir die ersten Schritte in der neuen Weise übten, die uns Heidegger verkörperte. Und die bestand darin, in der Interpretation den interpretierten Text so sehr wie irgend möglich überzeugend zu machen, auf die Gefahr hin, sich an ihn zu verlieren.⁴¹

Gerade so werden aber auch Einsichten, die durch eine bestimmte Wirkungsgeschichte mit vorgeblich klaren Kristallisationspunkten verdeckt sind, wieder sprechend und kommen kritisch zur Gegenwart dessen zu stehen, was man vielfach schon als „christlich“ oder „griechisch“ zu kennen meint. Bultmanns Entdeckung einer präsentisch fokussierten Eschatologie im Johannesevangelium könnte man hier als Beispiel nennen, was immer man in der Exegese heute – einige Jahrzehnte später – wieder kritisch darüber meint sagen zu müssen.⁴² In dem Bezug, der auch kritisch, widersprechend und weiterdenkend sein kann, auf die christliche Botschaft und

³⁸ Vgl. Sieg, Ulrich: Gerechtigkeitssinn und Empörung. Die „Marburger Schule“ und der Neukantianismus. Marburg: Verlag Blaues Schloss 2016, S. 13. S. 20f. S. 27f.: Friedrich Albert Lange stammte aus einem reformierten, Paul Natorp aus einem lutherischen Pfarrhaus – und Hermann Cohen war der Sohn eines Synagogen-Kantors.

³⁹ Vgl. Lembeck: Platon in Marburg (Anm. 36), S. 1–11. S. 341–393.

⁴⁰ So z.B. eindrücklich: Gadamer: Philosophische Lehrjahre (Anm. 13), S. 35f.

⁴¹ Ebd.

⁴² Vgl. zur historischen Kontextualisierung: Frey, Jörg: Die johanneische Eschatologie I: Ihre Probleme im Spiegel der Forschung seit Reimarus. Tübingen: Mohr 1997.

die griechische Philosophie hat die Marburger Hermeneutik offenbar eine Verankerung. Hier liegt gleichsam das unverfügbare Urgestein und das bleibend Kreative, das immer wieder die Engführungen erstarrter Schultraditionen durchbricht und neu ausrichtet, so wie das Magma eines Vulkans – wenn dieses Bild erlaubt ist – aus den Tiefen aufsteigend die vermeintlich sichere Festigkeit des Gewohnten aufbricht und durchbricht, um so letztlich wieder etwas Neues auf und aus dem Alten zu schaffen.⁴³

Wenden wir uns dem zweiten Fragekomplex zu: Was kann man heute damit anfangen? Sicherlich wird man sagen müssen, dass wir uns immer noch und unter neuen Bedingungen mit einem erkenntnistheoretischen Naturalismus und kreativitätskritischen Historismus beschäftigen, wenn wir Philosophie und Theologie treiben – und dass beide Herausforderungen sich aber nochmals zugespitzt haben.⁴⁴ Dafür bietet Hans Jonas mit seiner Philosophie mindestens Theorieangebote, die das Problembewusstsein steigern und schärfen können. Wenn wir es recht sehen, ist es insbesondere der Naturalismus, der in den Vordergrund rückt und die Anthropologie zunehmend problematisiert.⁴⁵ Über die Evolutionsgeschichte wird grundsätzlich auch das Historische umgriffen. Offenbar hat sich die Frage nach der Genese und Geltung des Bewusstseins mit dem verbunden, was man die Verabschiedung des Menschen nennen könnte, der gleichwohl deswegen weiterhin mit von der Partie ist.⁴⁶ Letzteres dokumentiert sich etwa in Titeln insbesondere des tierethischen Diskurses, der die Frage nach der Besonderheit des Menschen verschärft aufwirft: „Von Menschen und anderen Tieren“ oder „Zoopolis. Eine politische Theorie der Tierrechte“ heißen etwa diskursbestimmende Streitschriften unserer Gegenwart, die grundlegende Revisionen des Menschen und seiner Vorrangstellung einschließen

⁴³ Hier könnte man sich in gewisser Hinsicht an das Magma-Konzept von Cornelius Castoriadis anlehnen (vgl. dazu auch: Iser, Wolfgang: *Das Fiktive und das Imaginäre. Perspektiven literarischer Anthropologie*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1993, S. 360f.).

⁴⁴ Vgl. exemplarisch: Becker, Patrick: *In der Bewusstseinsfalle? Geist und Gehirn in der Diskussion von Theologie, Philosophie und Naturwissenschaften*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009. In den Kultur- und Geisteswissenschaften ist hinter wenig vorgehaltener Hand immer wieder die Klage davon, dass das Wissen in immer feinere historische Differentiale zerlegt und dadurch unüberschaubarer wird; entsprechend sei am Ende die individuelle Urteilskraft darin überfordert, eine rechenschaftsfähige Gesamtperspektive – und sei sie auch nur fragmentarisch und vorläufig – einzunehmen. Da jedoch ein gewisser Fluchtpunkt mit integrierender Wirkung notwendig ist, kommt man an einer Gesamtperspektive nicht ganz vorbei, die dann weniger rechenschaftsfähig-argumentativ als vielmehr emotiv-dezisionistisch ist. Der Diskurs verschiebt sich entsprechend tendenziell vom Austausch von Argumenten hin zur bloßen Behauptung von Standpunkten.

⁴⁵ Vgl. zur Sache: Clayton, Philip: *Emergenz und Bewusstsein. Evolutionärer Prozess und die Grenzen des Naturalismus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2008.

⁴⁶ Vgl. Bajohr, Hannes (Hrsg.): *Der Anthropos im Anthropozän. Die Wiederkehr des Menschen im Moment seiner vermeintlich endgültigen Verabschiedung*. Berlin: De Gruyter 2020.